Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 39. Laasphe, Sonnabend den 26. September 1891. 16. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Quartal dieses Blattes und bitten wir unsere geehrten auswärtigen Leser um rechtzeitige Bestellung bei den Postanstalten resp. Landpostboten, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition.

Politische Wochenrundschau.

Das Ereignis der Woche ist die Aufhebung des Paßzwanges in den Reichslanden. Es kam ziemlich unerwartet — erst in den allerletzten Tagen waren in einigen Blättern diesbezügliche Andeutungen gemacht worden — und überraschte um so angenehmer nicht nur in Elsaß-Lothringen selbst, das unter dem Zwang am empfindlichsten gelitten, sondern auch im ganzen deutschen Vaterlande, wenn schon aus keinem andern Grunde als weil dieser Schritt der deutschen Regierung eine friedliche Bedeutung haben konnte und als ein Beweis von ruhigem Selbstvertrauen angesehen werden mußte. Mußte! freilich nur von zurechnungsfähigen Menschen. Eine große Anzahl Pariser Blätter hat es wirklich fertig gebracht, die Erleichterung als das Ergebnis der Furcht Deutschlands vor dem russisch-französischen Bündnisse hinzustellen. Die ernstere Presse in Paris ist indessen, wie anerkannt zu werden verdient, von solcher Erklärung fern, und äußert sich nicht nur überaus befriedigt über die Maßregel selbst, sondern anerkennt auch das Vornehme in den Beweggründen. Auch Seitens des russischen „Journal de St. Petersbourg" wird die friedliche und beruhigende Bedeutung der Maßregel anerkannt. — Seit der schweren Niederlage der Zelewskischen Expedition in Deutsch-Ostafrika hat es nicht aufgehört mit beunruhigenden Nachrichten über den Stand der Dinge in unseren afrikanischen Interessensphäre. Als es mit diesen gar kein Ende nehmen wollte, fragte der Reichskanzler telegraphisch bei dem Gouverneur v. Soden an und erhielt zur Antwort, daß überall Alles ruhig sei. Ferner Gegenstand widerspruchsvoller Meldungen war, wie üblich in dieser Jahreszeit, Termin und Route der Heimreise des Zaren. Die Nachricht, daß der Kaiser den Zaren zu einem Besuche nach Berlin eingeladen habe, ist mit Nachdruck und auf Grund zuverlässiger Information dementirt worden; ebenso wurde in Abrede gestellt, daß an zuständiger Stelle etwas über einen Besuch des Zaren in Deutschland bekannt sei.

Viel zu bedeuten würde der Besuch übrigens doch nicht haben, da schwerlich eine persönliche Begegnung der Herrscher eine Aenderung der kompromittirten russischen Politik zu Wege bringen würde, kaum daß man sich eine beruhigende Wirkung von dem Besuche versprechen könnte, so lange von verschiedenen Seiten gemeldet werden kann, daß die Bewegung der russischen Truppen westwärts in großem Maßstabe fortdauere. Man war geneigt gewesen, der Verleihung einer besonders hohen Ordensdekoration an den wegen seiner Friedensbestrebungen bekannten russischen Botschafter in Berlin, Grafen Schuwalow, eine gewisse friedliche Bedeutung zuzuschreiben. Wie aber nachträglich bekannt wird, handelte es sich lediglich um eine Formalität, deren Unterlassung nur eine gewisse Tragweite gehabt hätte. Auch aus Zentralasien trafen beunruhigende Nachrichten über russisch-englische Differenzen ein, beunruhigend insofern, als sie zeigen, daß die elektrische Spannung auch dort vorhanden ist.

Der arme Sultan, welcher kaum die Aufregung über das Dardanellenabkommen, den Ministerwechsel und die Sigic-Affaire überstanden hatte, hatte in dieser Woche wiederum verschiedene Unannehmlichkeiten. Sein Finanzminister ist vom Pferde gestürzt und gestorben; die Hauptstadt Yemens ist in die Hände der Aufständischen gefallen, deren Zahl sich hierauf nach Landessitte verdoppelt hat, und die aufständischen Kurden haben unter den Christen ein greuliches Blutbad angerichtet.

In Chile hat der frühere Präsident Balmaceda, als er nicht außer Landes kommen konnte, sich der Rache seiner siegreichen politischen Feinde durch Selbstmord entzogen. — In China ist die Lage der Ausländer eine derartig bedrängte, daß die interessirten Mächte sich über gemeinsame Maßnahmen zum Schutze derselben geeinigt haben.

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Die Aufhebung des Paßzwanges im Reichslande für Alle mit Ausnahme der aktiven Militärpersonen, der ehemaligen activen Offiziere sowie der Zöglinge ausländischer militärisch organisirter Schulen und derjenigen noch nicht 45 Jahre alten Personen, welche die deutsche Staatsangehörigkeit vor Erfüllung der Wehrpflicht verloren haben, und die Ersetzung der Paßpflicht durch die Anmeldepflicht für alle Ausländer hat im ganzen Reiche freudigsten Anklang gefunden. Die gesammte Presse Deutschlands ohne Ausnahme zollt der kaiserlichen Entschließung volle Anerkennung. Die diesbezügliche Entscheidung erfolgte Sonntag Mittag. Der Reichskanzler war dem Kaiser, der sich auf der Fahrt von Kassel nach Stettin befand, entgegengefahren, um über das Ergebniß der in Berlin seit 8 Tagen gepflogenen Berathungen Vortrag zu halten. Nach ertheilter kaiserlicher Genehmigung hat die bezügliche Publikation Montag Abend in Straßburg stattgefunden.

— Die „Kölnische Zeitung" veröffentlichte dieser Tage einen „Völkerkämpfe" überschriebenen Artikel, welcher entschieden für die Stärkung der Widerstandskraft Deutschlands eintritt. Die Volkskraft der Nation solle reicher ausgenutzt, die Defensivstellung derselben mehr gesichert werden. Man solle sich nicht davor fürchten, die Verkürzung der Dienstzeit hinzunehmen, wenn dadurch größere Streitkräfte erreicht werden. Die Militärkreise bestreiten, daß die ungünstige, durch wenige Festungen gedeckte Grenze gegen Rußland durch zahlenmäßig ausreichende Truppen auf die Dauer genügend gesichert ist, obwohl man, um den Hauptkampf mit Frankreich siegreich zu überstehen, den Rücken gegen Rußland vollständig decken müsse. Das deutsche Uebergewicht an Volkszahl gegenüber Frankreich müsse besser militärisch verwerthet werden. — Der Artikel hat

---

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

(27. Fortsetzung.)

Aber das war es nicht, was mich am meisten rührte und mich von den Füßen bis zum Kopfe zittern machte, das war Katharinas Handschrift, welche ich mit trüben Augen betrachtete, ohne sie lesen zu können, denn mein Herz schlug außergewöhnlich stark.

Dennoch beruhigte ich mich endlich doch ein wenig, las den Brief ganz langsam, wobei ich von Zeit zu Zeit anhielt, um recht sicher zu sein, daß ich mich nicht täuschte, daß es wirklich meine liebe Katharina war, die mir schrieb, und daß ich nicht träumte.

Dieser Brief — ich habe ihn aufbewahrt, weil er mir gewissermaßen das Leben wiedergab — hier ist er so wie ich ihn am 8. Juni 1813 empfangen habe:

Mein lieber Joseph!

Dieser Brief hat den Zweck, Dir am Anfange zu sagen, daß ich Dich immer mehr liebe, und daß ich ewig nur Dich lieben will.

Du sollst auch wissen, daß es mein größter Kummer ist, zu erfahren, daß Du verwundet in einem Lazarett bist, und daß ich dich nicht pflegen kann. Das ist ein großer Kummer. Und seit der Abreise der Rekruten haben wir auch nicht nur eine Stunde mehr Ruhe gehabt. Die Mutter ärgerte sich und sagte, ich sei thöricht, Tag und Nacht zu weinen, und doch weinte sie ebenso sehr wie ich ganz allein am Kamine, ich hörte es oben wohl; und ihr Zorn fiel auf Pinacle zurück, der nicht mehr zu Markte zu gehen wagte, weil sie einen Hammer in ihrem Korbe hatte.

Aber unser größter Kummer vor allem, lieber Joseph, war es, wenn das Gerücht umlief daß man vor kurzem eine Schlacht geliefert habe, wo tausend und abertausend Menschen getötet worden waren. Wir lebten nicht mehr; die Mutter lief alle Morgen nach der Post und ich steckte beständig in meinem Bette. Am letzten Ende ist dennoch Dein Brief angekommen. Jetzt geht es mir besser, weil ich nach meinem Gefallen weine, indem ich Gott preise daß er Dein Leben beschützt hat.

Und wenn ich bedenke, Joseph, wie sehr glücklich wir waren in der Zeit, als Du alle Sonntag kamst und wir bei einander sitzen blieben, ohne zu weichen, und wo wir an nichts dachten! Ach, wir erkannten unser Glück nicht, wir wußten nicht, was uns zustoßen konnte; aber Gottes Wille geschehe. Möchtest Du doch nur gesund werden, und könnten wir doch hoffen, noch einmal zusammen zu sein, wie wir waren!

Viele Leute sprechen vom Frieden, aber wir wir haben so viel Unglück gehabt und der Kaiser Napoleon liebt den Krieg so sehr, daß man zu nichts mehr Zutrauen fassen kann.

Alles, was mir Freude bereitet, ist, daß Deine Verwundung nicht gefährlich ist, und daß Du mich noch liebst. . . . Ach, Joseph, ich werde Dich immer lieben, ich kann nichts andres sagen; das ist alles, was ich Dir aus dem Grunde meines Herzens zurufen kann, und ich weiß auch, daß meine Mutter Dich sehr liebt.

Jetzt will Dir Herr Gulden einige Worte schreiben und ich umarme Dich tausend und tausendmal. — Es ist sehr schönes Wetter hier; wir werden ein gutes Jahr haben. Der große Apfelbaum des Obstgartens ist ganz weiß von Blüten, ich will welche pflücken und sie für Dich in den Brief legen, wenn Herr Gulden geschrieben hat. Vielleicht werden wir mit Gottes Segen noch einmal zusammen in einen seiner dicken Aepfel beißen. Umarme mich, wie ich Dich, und lebe wohl, lebe wohl, Joseph!

Indem ich das las, zerfloß ich in Thränen, und als Zimmer kam, sagte ich zu ihm: „Warte, setze dich, ich will dir den Brief vorlesen, welchen mir mein Schatz geschrieben hat; du wirst nachher sehen, ob sie eine Margredel ist!"

„Laß mich nur meine Pfeife anzünden", antwortete er.

Er stülpte den Deckel über den Zündschwamm, dann fügte er hinzu: „Du kannst anfangen, Josephel, aber ich sage dir im voraus, ich bin ein Ausgelernter, ich glaube nicht alles was man schreibt . . . die Frauen sind feiner als wir."

Trotzdem las ich ihm den Brief Katharinas langsam vor. Er sagte nichts, und als ich geendet hatte, nahm er ihn und betrachtete ihn lange mit nachdenklicher Miene; dann gab er ihn mir wieder, indem er sagte: „Josephel, das ist ein gutes Mädchen mit gesundem Menschenverstand, und die nimmt niemals einen andern als dich."

„Du glaubst, daß sie mich sehr liebt?

„Ja, das thut sie, du kannst stolz darauf sein; sie wird nimals einen Paßauf heirathen. Ich würde dem Kaiser eher als einem solchen Mädchen mißtrauen."

Als ich diese Worte von Zimmer hörte, hätte ich ihn umarmen mögen, und ich sagte zu ihm. Ich habe auch von zu Hause eine Anweisung auf 100 Frank, die wir auf der Post in Empfang nehmen sollen. Das ist die Hauptsache, um weißen Wein zu bekommen. Suchen wir von hier hinauszugehen."

„Da hast du ganz recht," sagte er, indem er seinen dicken Schnurrbart aufrichtete und seine Pfeife wieder in die Tasche steckte. „Ich mag nicht gern in einem Garten verschimmeln, wenn es draußen zwei Schenken gibt. Wir müssen suchen, eine Erlaubnis zu bekommen."

viel Aufsehen gemacht. Er bringt ja wieder eine Frage in Anregung, die im Sommer des vorigen Jahres durch die Mittheilungen des damaligen Kriegsministers v. Verdy über die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht im Scharnhorst'schen Sinne angeregt worden war und eine lebhafte Erörterung in der Presse erfuhr. Seitdem ist Verdy zurückgetreten und von der ganzen Angelegenheit war es ziemlich ruhig, wenn auch die Erklärung eines angesehenen militärischen Schriftstellers, des Generals v. Boguslawski, für die zweijährige Dienstzeit zeitweise eine lebhafte Diskussion hervorrief. An diese Auseinandersetzungen knüpft die „Kölnische Zeitung" an, und es scheint fast, daß man in höheren militärischen Kreisen die ganze Angelegenheit fest im Auge behalten hat und vielleicht den gegenwärtigen Moment für geeignet hält, wieder darauf zurückzukommen.

— Nachdem der „Kreuzzeitung" brieflich aus Petersburg die Dirigirung großer russischer Kavalleriemassen gemeldet worden war, wird nun einem anderen Berliner Blatte aus Odessa Folgendes telegraphirt: Seit die süddeutschen Manöver zu Ende sind, werden große Truppenabtheilungen nach Westen dirigirt. In Odessa selbst wird für 17000 Mann über die gewöhnliche Garnison Quartier gemacht. In allen Militärstationen zwischen Odessa und Warschau finden ähnliche Vorbereitungen statt.

— Die Meldung „Alles ruhig", welche der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika nach Berlin hat gelangen lassen scheint doch den Thatsachen nicht zu entsprechen. Dem Berl. Tgb. wird aus Zanzibar vom 21. d. M. gemeldet:

Krenzler, Kommandant einer Abtheilung der deutschen Schutztruppe, hat sich mit Truppen von Tanga ins Innere begeben, wo ein Aufstand der Wandigos ausgebrochen ist. — Price, ein Offizier der deutschen Schutztruppe begab sich mit einer Anzahl von ausgewählten Zulu-Soldaten ins Innere und zwar auf dem Wege von Saadani nach Mpwapwa.

Krenzler ist Bezirks-Hauptmann von Tanga und Führer einer Kompagnie. Ferner heißt der betreffende Offizier nicht Price, sondern Prince, er gehört zu der achten Kompagnie der Schutztruppe zu Dar-es-Salaam an und vertritt den beurlaubten Führer Frhrn. von Bülow.

(**Oesterreich-Ungarn.**) Für den Zusammentritt der Delegationen ist dem „Fremdblatt" zufolge der 7. November vorläufig in Aussicht genommen. Der ungarische Reichstag nimmt am 3. Oktober seine Thätigkeit wieder auf, und der österreichische Reichsrath dürfte um den 8. Oktober wieder zusammentreten. — Der Ministerpräsident Graf Taaffe leidet an einer umschriebenen Entzündung der Kopfhaut; das Fieber ist mäßig, das Allgemeinbefinden befriedigend. Jedoch ist der Minister genöthigt, das Bett zu hüten. — Der hundertjährige Geburtstag des Grafen Stefan Szechenyi, des Regenerators von Ungarn, ist in allen Schulen, der Akademie der Wissenschaften zu Pest und in mehreren Provinzstädten feierlich begangen worden.

(**Frankreich.**) Die gesammte Presse beurtheilt die Abschaffung des Paßzwanges insofern, als sie freudig die Maßregel begrüßt, weil sie, obschon unvollständig, immerhin den elsaß-lothringischen Brüdern eine gewisse Erleichterung verschaffe; aber dadurch könne nicht die geringste Aenderung das zwischen Frankreich und Deutschland seit 1871 bestehenden Verhältnisses eintreten. Einige Journale meinen, die Maßregel könne vielleicht als friedliches Symptom aufgefaßt werden; die meisten Blätter unterschieben aber das Motiv, der Kaiser habe seine Erfurter Rede „kompensiren" wollen.

(**England.**) Nach einer „Standard"-Meldung aus Petersburg, 22. September hat der russische Minister des Innern einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, dem zufolge die Fremden, welche ausgewiesen worden sind, ohne Prozeß nach Tobolsk deportirt werden, wenn ihr eigenes Land sie nicht aufnehmen will. Diese Maßregel werde, wenn sie in Kraft trete, hauptsächlich die Juden und Polen berühren.

(**Chile.**) Der Selbstmord Balmacedas hat unter der Bevölkerung großen Jubel erregt. Gleichzeitig aber wird bedauert, daß er den Klauen seiner Feinde entronnen ist, welche ihm ein Glied nach dem andern vom Leibe gerissen hätten aus Rache für die vielen Grausamkeiten, für welche ihm die Verantwortlichkeit angeblich zufällt. Der Haß gegen Balmaceda ist unglaublich. Die Nationalfeier über den Sieg der Kongreßpartei hatte schon aufhören sollen, die Nachricht vom Selbstmorde Balmacedas hat aber bewirkt, daß sie fortgesetzt wird. Jubelnde Massen zogen durch die erleuchteten Straßen und sangen Triumphlieder. Die Zeitungen Valparaisos haben Extrablätter herausgegeben, welche die Einzelheiten über das Ende des früheren Präsidenten mittheilen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Mit möglichst wenigem Geräusch, alles unnöthige Aufsehen vermeidend suchen die alten Staaten Europas ihren Besitz in Afrika zu vermehren. Keine der europäischen Großmächte will bei der demnächst vollständigen Theilung der Erde sich sagen, daß Langsamkeit und Mangel an Schlauheit ihren Theil habe zu klein ausfallen lassen. In Ostafrika ist durch den deutsch-englischen und englisch-portugiesischen Vertrag die Gebietsabgrenzung geregelt und die drei Mächte, die deutsche voran, sind lebhaft an der Arbeit, ihren Besitz zu cultivieren und zu verwerthen, eine Arbeit, die sich für den Anfang als sehr mühselig darstellt und die, wie die letzte Unglücksbotschaft aus Ostafrika zeigt, große Verluste und Opfer in ihrem Gefolge hat.

In Westafrika ist das Rennen um das größte Stück noch im vollen Gange und die Nationen, welche sich durch Besitzergreifung eines Küstenstriches das Recht der Theilnahme an dem Rennen in und um das „Innere" gesichert, erörtern je nach ihrem nationalen Character in mehr oder minder leidenschaftlicher Weise die Theorie vom „Hinterland", d. h. sie suchen alle einen möglichst großen Fetzen des Innern das sie noch nicht im Besitze haben, als natürliches Hinterland der Küstencolonie, als zu ihrer Interessensphäre gehörig zu stempeln.

Das Ziel des westafrikanischen Colonialrennens ist der Tschad-See und die an dessen Ufer stoßenden Negerreiche, von denen uns alle Reisenden einstimmig berichten, daß sie einen tüchtigen Menschenschlag beherbergen und die Fülle an allen Naturproducten besitzen. Außerdem bietet der Tschad-See mit den einmündenden Flüssen eine treffliche Verkehrsstraße von der Küste nach dem Innern und für dieses.

England, Deutschland und Frankreich sind die Bewerber um dieses schöne Stück des dunklen Erdtheiles. England und Frankreich haben durch einen Vertrag schon ihre Grenzlinie bis zum Westufer des Sees gezogen. Deutschland würde mit einer geraden Verlängerung seiner Nordgrenze in Kamerun ebenfalls das Seeufer erreichen, hätte also auch ein Recht auf dieses Hinterland und die Tschadsee-Frage, die wohl in der Kürze die europäische Politik zwingen wird, sich mit ihr zu beschäftigen und würde verhältnismäßig leicht zu lösen sein, wenn die drei erwähnten Mächte ein gleichmäßiges Stück der Seeuferstaaten beanspruchten. Verwickelt wird die Sache aber durch die allzu große Begehrlichkeit Frankreichs. Das Land besitzt südlich unserer Kamerun-Colonie eine zweite Landstrecke, Congo-Français genannt. Diese Besitzung möchten die Franzosen gar gern mit ihrer niedlichen am Niger gelegenen derart verbinden, daß sie das ganze Land hinter Kamerun und der englischen Colonie am Niger die Tschadsee-Landschaft einbegriffen, in ihre Hände brächten, von dort aus durch die Sahara eine Verbindung mit Algier anstrebten und so ein großes, französisches Afrika-Reich bildeten. Den Gedanken haben sie bereits practisch zu verwerthen gesucht durch Absendung verschiedener Expeditionen in die begehrten Länder. Beide jedoch, sowohl die vom Norden als auch die aus der südlichen Besitzung gesandte sind gescheitert, aber der franz. Ehrgeiz wird bald andere auf die Beine stellen, und Sache besonders der Deutschen ist es, ihnen zuvorzukommen, damit nicht Frankreich einen so riesigen Besitz in seiner Hand vereinigt, daß der Werth unserer Colonie bedeutend niedergedrückt wird.

Kurze Mittheilungen.

— An Stelle des Werkmeisters Hermann Welte ist der Platzmeister Heinrich Borkenstein zu Amalienhütte zum Ersatzmann des Vertrauensmannes aus dem Stande der Arbeitnehmer für den Bezirk Laasphe Seitens der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westfalen ernannt worden.

— Der Gemeindevorsteher Heinrich Hackler zu Amtshausen ist an Stelle des am 1. Mai d. J. verstorbenen Müllers Christian Hackler aus Oberndorf zum Kreistagsabgeordneten für den Amtsbezirk Erndtebrück gewählt worden.

— Der Professor der Hygiene Gärtner hat die Berufung nach Marburg abgelehnt.

— Aus Westfalen, 21. Septbr. Die Kartoffelernte im Sauerlande liefert bessere Erträge, als wohl erwartet worden; es ist eine gute Mittelernte zu konstatiren. Die Quantität ist besser, als die Qualität, die zu wünschen übrig läßt, weil die Knollen ziemlich wasserhaltig sind.

— Aus Westfalen, 18. Septbr. Mit den Vorarbeiten zum Dortmund-Ems-Kanal soll jetzt Ernst gemacht werden. Der erste Spatenstich wird bekanntlich bei Olfen stattfinden. Es wird zur Zeit bekannt gemacht, daß für den Kanalbau bei Datteln und Olfen an der Lippe 300 Erdarbeitern zu sofortiger Beschäftigung und bei gutem Lohn gesucht werden. — Die Zeche „Nachtigall" bei Bommern stellt den am 1. Oktober den Betrieb ein; die Arbeiter und Beamten, denen zu diesem Termine gekündigt worden ist werden indeß bei benachbarten Bergwerken sogleich wieder Beschaftigung finden.

— Am Freitag haben bei Olfen 400 Mann mit den Arbeiten zur Herstellung des Dortmund-Emskanals begonnen.

— Herfort, 18 Sept. Eine Anzahl von „Erkrankungen durch Wurstgift" ist unter den Arbeitern einer Ziegelei bei Essen festgestellt worden. Einer der Leute, der Ziegelei Tölle, der sogleich nach dem Genusse der Wurst Beschwerden gespürt hatte, ist jetzt im Nachbarort Schweicheln gestorben. Der Staatsanwalt hat eine Untersuchung der Leiche angeordnet. Die Natur des „Wurstgiftes" ist bekanntlich von der Wissenschaft noch nicht genügend erklärt worden.

— Die Zahl der Krankheits- und Unglücksfälle während der diesjährigen Kaisermanöver soll eine ganz erhebliche sein, und leider sind auch mehrere Todesfälle zu beklagen.

— Honnef (a. Rh.,) 22. Sept. Ein zwei Monate altes Kind der Eheleute H. hierselbst wurde vorgestern Nacht, während es in der Wiege lag, von einer Ratte angegriffen.

Ganz fröhlich standen wir auf und gingen die Treppe des Invalidenhauses hinauf, als der Wagenmeister, welcher hinabkam, Zimmer anhielt, indem er sagte: „Sind Sie ein gewisser Zimmer, Kanonier im zweiten Regiment reitender Artillerie?"

„Zu dienen, Wagenmeister, ich habe die Ehre."

„Nun wohl! hier ist etwas für Sie," sagte er, indem er ihm ein kleines Paket mit einem dicken Briefe überreichte.

Zimmer war verblüfft, da er noch niemals etwas bekommen hatte, weder von daheim, noch von anderwärts her. Er öffnete das Paket, worin sich eine Schachtel befand, dann die Schachtel und sah das Kreuz der Ehrenlegion. Da wurde er ganz blaß, seine Augen verdunkelten sich, und einen Augenblick stützte er die Hand hinter sich auf das Geländer, darauf rief er: „Es lebe der Kaiser" mit einer so gewaltigen Stimme, daß die drei Säle davon widerhallten, wie einer Kirche.

Der Wagenmeister betrachtete ihn in guter Laune.

„Sie sind zufrieden?" sagte er.

„Ob ich zufrieden bin, Wagenmeister! Es fehlt mir nur noch eins."

„Was?"

„Die Erlaubnis, einen Gang durch die Stadt zu machen."

„Sie müssen sich an Herrn Tardieu wenden, den Oberstabsarzt."

Er ging die Treppe hinab indem er lachte, und da es die Besuchsstunde war, gingen wir Arm in Arm hinauf, um vom Stabsarzt, einem Alten in grauem Kopf, der soeben den Ruf: „Es lebe der Kaiser!" gehört hatte und uns mit würdiger Miene betrachtete, die Erlaubnis zu erbitten.

„Was ist los?" warf er hin.

Zimmer zeigte ihm sein Kreuz und sagte: „Verzeihung, Herr Stabsarzt, aber ich fühle mich wie verzaubert."

„Ich glaube es Ihnen," sagte Herr Tardieu, „Sie wollen eine Ausgangserlaubnis?"

„Wenn Ihre Freundlichkeit soweit geht, für mich und meinen Kameraden Joseph Bertha."

Der Wundarzt hatte am vergangenen Abend meine Wunde untersucht; er zog jetzt ein Taschenbuch aus seinem Rocke und gab uns zwei Scheine. Wir stiegen wieder die Treppe hinab, stolz wie Könige: Zimmer über sein Kreuz und ich über meinen Brief.

Unten in dem großen Flure rief uns der Schließer zu: „Nun, nun! wohin wollen Sie denn?"

Zimmer ließ ihn unsre Billets sehen, und wir gingen hinaus, glücklich, die Luft draußen zu atmen. Eine Schildwache zeigte uns das Postbüreau, wo ich meine 100 Frank in Empfang nahm.

Darauf erreichten wir ernster, weil unsre Freude ein wenig eingedämmt war, das Hallische Thor, zwei Flintenschüsse nach links entfernt, am Ende einer langen Lindenallee. Jede Vorstadt ist von den alten Wällen durch eine dieser Alleen getrennt, und rings um Leipzig herum läuft eine andre sehr breite gleichfalls mit Linden bepflanzte. Die Wälle sind alte Bauwerke, wie man deren zu St. Hippolyt am Oberrhein sieht, steinalte Mauern, wo Unkraut wuchert, wenigstens wenn die Deutschen sie seit 1813 nicht ausgebessert haben.

XVI.

Was sollten wir alles an diesem Tage kennen lernen! Im Lazarett kümmerte sich niemand um etwas; wenn man jeden Morgen etwa 50 Verwundete ankommen und alle Abende ebensoviel auf der Bahre hinaustragen sieht, so erscheint uns dies als das Weltall im kleinen, und man denkt: „Nach uns das Ende der Welt!"

Aber draußen ändern sich die Anschauungen. Ich war vor Staunen außer mir beim Anblick der großen Hallischen Straße, der alten Stadt mit ihren Magazinen, ihren von Waren überfüllten Gewölben, ihren alten, schirmähnlich überhängenden Dächern, der starken, niedrigen, mit Ballen beladenen Wagen kurz, dieses gesamten Schauspiels des thätigen Lebens, einer Handelsstadt. Ich hatte niemals Aehnliches gesehen, und ich sagte zu mir: „Da siehst du einmal eine Handelsstadt, wie man sie sich vorstellt, voll geschickter Leute, welche ihren Lebensunterhalt, Wohlstand und selbst Reichtümer zu gewinnen trachten; wo sich jeder emporarbeiten will, nicht durch den Verlust der andern, sondern durch eigne Anstrengung indem er Tag und Nacht über Mittel nachsinnt, den Wohlstand seiner Familie zu fördern. Dadurch wird keineswegs verhindert, daß alle Welt von den Erfindungen und Entdeckungen Vortheil zieht. Das ist das Glück des Friedens inmitten eines schrecklichen Krieges.

Die armen Verwundeten, welche mit dem Arm in der Binde ausgingen, oder auch, das Bein nachschleifend, auf Krücken gestützt zu sehen, verursachte mir Pein.

Ich ließ mich ganz traumbefangen von meinem Freunde Zimmer führen, der sich an allen Straßenecken auskannte, und zu mir sagte: „Hier, das ist die St. Nikolaikirche, hier, das ist das große Gebäude der Universität, hier das Rathaus."

Er erinnerte sich an alles, weil er Leipzig schon im Jahre 1807, vor der Schlacht bei Friedland, gesehen hatte, und er hörte nicht auf, mir zu wiederholen: „Wir sind hier wie in Metz, in Straßburg oder sonst wie überall in Frankreich, die Leute sind uns gewogen. Nach dem Feldzuge von 1806 erzeigte man uns alle Ehren, die man uns erweisen konnte. Die Bürger bewirteten uns zu drei oder vieren in ihren Familien, man gab uns sogar Bälle, man nannte uns die Helden von Jena. Du sollst sehen, wie man uns liebt! Laß uns eintreten, wo es uns beliebt, überall wird man uns wie Wohlthäter empfangen, sind wir es doch gewesen, die den Kurfürsten zum König von Sachsen ernannt und ihm auch ein gutes Stück von Polen gegeben haben."

(Fortsetzung folgt.)

Das Gesicht zeigte an mehreren Stellen Bisse, an der Lippe fehlte ein Stück, und vier Finger waren angenagt. Auf das Geschrei des Kleinen erwachten die Eltern, worauf die Ratte entlief.

— Trier, 19. Sept. Die Ausstellung des heiligen Rocks wird am Sonntag den 4. Oktober durch Pontifikalamt vom Bischof Korum geschlossen. Am Sonntag wird der Rock in die Domschatzkammer zurückgebracht und die Schlußfeier durch Bischof Korum abgehalten werden.

— Wie man der „Rhein.-Westf.-Zeitung" schreibt, ist der ausgezeichnete Pandektist Winscheid in Leipzig, ein geborener Düsseldorfer, anläßlich der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier zum Protestantismus übergetreten. Der Glaubenswechsel erregt um so größeres Aufsehen, als Professor Windscheid aus einer sehr streng katholischen rheinischen Familie stammt.

— Der preußische Landwirthschaftsminister v. Heyden feiert am Montag seine silberne Hochzeit.

— Im Dorf Wilhelmshausen an der hannoverschen Grenze ist am Freitag durch ein mächtiges Feuer die Kirche, ein altes, aus dem zwölften Jahrhundert stammendes Bauwerk, welches im dreißigjährigen Krieg von Tilly theilweise zerstört worden war, völlig vernichtet worden.

— In Karlsruhe ist am Dienstag die 20. Jahresversammlung deutscher Forstmänner eröffnet worden, zu welcher etwa 300 Theilnehmer daselbst eingetroffen sind.

— In Hamburg hat am Donnerstag die Eröffnung des höchst elegant aufgebauten naturhistorischen Museums, verbunden mit einem Museum für Völkerkunde in feierlicher Weise stattgefunden.

— Hamburg, 20. Sept. Um 4½ Uhr Nachmittags fand der Umzug der Hamburger Schlächter vom alten in das neue auf dem Heiligengeistfeld erbaute Schlachthaus statt. Den feierlichen Zug eröffneten 4 Herolde, auf welche 100 Berittene folgten. An diese schlossen sich 52 Wagen und etwa 1500 Gesellen zu Fuß. Der Umzug erfolgte in größter Ordnung.

— In Bremen ist am Sonntag die Hauptversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eröffnet worden. Am Montag hat eine öffentliche Versammlung stattgefunden, deren Hauptthema das Trunksuchtsgesetz gebildet hat.

— In Mühlrädlitz in Schlesien sind nach amtlichen Ermittelungen an der Trichinose 55 Personen erkrankt, von denen 5 gestorben sind und mehrere noch schwer krank darniederliegen, während die übrigen sich auf dem Weg der Besserung befinden. Der Fleischbeschauer Franke ist in Untersuchungshaft genommen worden.

— Montag Abend hat zwischen Golaczowi und Volbrom unweit der deutschrussischen Grenze ein Zusammenstoß zweier Personenzüge stattgefunden. Zehn Personen sollen getödtet, eine große Anzahl verwundet sein.

— (Zehn Personen ertrunken.) Anläßlich der Kahnfahrt einer Hochzeitsgesellschaft auf dem Dylefluss in der Nähe von Mecheln (Belgien) ereignete sich ein Unglück. Der Kahn kippte in Folge eines plötzlichen Sturmes um und die Brautleute, sowie 8 Personen ertranken.

— In den Gruben von Forchies im Hennegau ist am Sonnabend um 3 Uhr eine furchtbare Erderschütterung verspürt und in dem Kohlenwerk von Monceau Fontaine bei Forchies sind 7 Arbeiter, welche 360 m unter der Erde arbeiteten, getötet worden. Wahrscheinlich gehört dieses Naturereignis auf das Konto des kritischen Tages 1. Ordnung, welchen Professor Falb für den 18. d. M. angesagt hatte.

— Das zweite Bataillon der englischen Garde-Grenadiere, welche wegen Meuterei nach Bermuda verbannt waren, ist am Sonnabend nach London zurückgekehrt.

— Am Sonnabend Nachmittag hat der Franzose Alex. Jaques im Aquarium zu London sein 50tägiges Fasten beendet. Der Hungerkünstler hat während der ganzen Zeit 28 Pfund 4 Unzen am Gewicht eingebüßt und nur 4 Unzen von seinem aus Pflanzen hergestellten Pulver zu sich genommen.

— Die Einweihung des Garibaldi-Denkmals in Nizza ist endgültig auf den 4. Oktober festgesetzt worden. Der Bürgermeister von Nizza hat auch die italienische Regierung eingeladen.

— Einem Telegramm aus Algeciras am Meerbusen von Gibraltar zufolge hat zwischen einem griechischen und einem italienischen Dampfer ein Zusammenstoß stattgefunden. Dabei sind 65 Personen umgekommen, beide Dampfer sind gesunken.

— In San Francisco ist ein Komplott zur Sprengung des Staatsgefängnisses St. Quentin entdeckt worden. Unter den Betten der Sträflinge wurden große Mengen Dynamit gefunden.

— Aus Kairo wird vom 21. d. Mts. gemeldet, daß die Quarantäne-Behörde nunmehr alle Choleragefahr als vorübergegangen ansehe.

Verschiedenes.

Münster, 18. Septbr. In Folge der durch die Volkszählung vom 1. Dezbr. 1890 festgestellten Zunahme der Bevölkerungsziffer in Westfalen wird sich die Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten nach der Bestimmung der Provinzialordnung, daß in Kreisen bis zu 35000 Einwohner 1 Abgeordneter, bis 70000 2, für je 50000 Einwohner mehr 1 Abgeordneter, bis 70000 2, für je 50000 Einwohner mehr 1 weiterer Abgeordneter zu wählen ist, künftig von 90 auf 95 erhöhen. Der Regierungsbezirk Münster behält seinen bisherigen Stand von 22 Abgeordneten. Der Regierungsbezirk Minden bekommt statt 21 22 Abgeordnete, indem der von 34931 auf 39942 Seelen angewachsene Stadtkreis Bielefeld statt 1 künftig 2 Vertreter in den Provinzial-Landtag zu entsenden hat. Der Regierungsbezirk Arnsberg gewinnt zu seinen 47 Abgeordneten noch 4 hinzu; es wählen nämlich der Landkreis Dortmund mit 77760 Einwohnern (gegen 61496) statt 2 3, Gelsenkirchen mit 127346 (gegen 95621) statt 3 4, Stadtkreis Hagen mit 35376 (gegen 29614) 2 statt 1, Iserlohn mit 70012 Einwohnern (gegen 65205) 3 statt 2 Abgeordnete. Das Stimmenverhältniß im Provinzial-Landtag erleidet dadurch eine bemerkenswerthe Verschiebung zu Gunsten des Uebergewichts der industriellen über die ackerbautreibenden Theile der Provinz.

— (Trauriges Schicksal.) Die Strafkammer des Landgerichts zu Mainz hatte sich mit einem recht bedauernswerthen Menschen zu befassen. Vor einigen Wochen wurde hier der Glasergehilfe Alb. Neumann aus Wormsditten wegen Urkundenfälschung verhaftet. Der Unglückliche hatte aus Noth, da er keine Arbeit finden konnte, einen Aufnahmeschein in den Verband der Glasergesellen gefälscht, um sich auf Grund dieses Scheines einige Pfennige Reise- und Zehrgeld zu erbetteln. Das Landgericht nahm mildernde Umstände an und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen, welche durch Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Dieser Vorfall hätte kein weiteres Indresse, wenn nicht aus der Verhandlung vor Gericht hervorgegangen wäre, daß der Angeklagte im Jahre 1878 als Soldat von dem Militärgericht wegen einer Reihe von Vergehen, darunter auch wegen Majestätsbeleidigung, zu 36 Jahren und 5 Monaten Festungshaft verurtheilt worden ist. Von dieser Strafe hat der Verurtheilte 12 Jahre weniger 1 Tag verbüßt, der Rest der Strafe wurde ihm in „Gnaden erlassen". Seit dieser Zeit bummelt der Unglückliche in der Welt herum, ohne Arbeit zu finden, und fälschte daher eine Urkunde.

— (Zur Vertilgung der Insekten.) Den Gartenbesitzern wird dringend empfohlen, alles abgefallene Obst sorgfältig aufzulesen, und, soweit es nicht verwendbar, zu vernichten. Dasselbe enhält ausnahmslos Ungeziefer, welches sich im Garten weiter entwickelt und vermehrt und so erheblich dazu beiträgt, in den folgenden Jahren das Obst zu schädigen und den Ertrag zu vermindern. Namentlich bei nassem Wetter ist notwendig, daß die Baumstämme am Fuß von Gras und Unkraut gereinigt und ganz freigelegt werden, um das verborgene Ansammeln von Maden, Würmern und Raupen u. s. w. zu verhindern. Legt man jetzt bis in den Spätherbst Lappen, Holzwolle oder ähnliche Gegenstände um den Stamm der Bäume auf die Erde, so kann man alle 14 Tage darunter Obstbmaden finden und sie durch Verbrennen oder auf eine sonstige Weise vernichten.

Wochenspruch.

Ein freundliches Lächeln, ein höflicher Gruß,
Sie zieren den Reiter, den Wandrer zu Fuß;
Doch wer nur von Mißmuth und Dünkel geplagt,
Der hat kein Behagen, weil er selbst nicht behagt.

Die Brautsucher.

E. Gingen da vor einigen Tagen auf der Landstraße da unten, unser schönes Lahnthal zwei junge Männer entlang. Der eine ging am linken Straßenrand, der andere am rechten, manchmal riefen sie sich mit lauter Stimme eine Bemerkung, eine Frage, eine Antwort zu. Es waren zwei junge Bauern von da unten her und sie schienen eben erst zufällig auf der Straße zusammengetroffen zu sein, denn der zur linken Seite ging, fragte den zur Rechten: „Wie weit soll die Reise gehen Hannes?" „Ein wenig da obenhinauf," antwortete der Hannes, „und wohin will denn der Michel?" Der Hannes war nämlich der höflichere und sprach mit dem Weg- und Wandergenossen nicht per Du, sonder per Er. „Ich werd' auch nicht gar viel weiter kommen als da hinauf" sagte der Michel. „Dann gehen wir ja noch eine Zeitlang zusammen" erwiederte hierauf der Hannes. Und schritten wieder jeder an seinem Straßenrand fürbaß; der Rechte benutzte seinen Krückenstock wacker als drittes Bein, der Linke trug unter dem Arm einen blauen Regenschirm. Es waren zwei Gestalten, wie sie kein Gendarm anhält und nach Papieren fragt, ehrsame Bauern in den besten Jahren; und Du lieber Leser, weißt es sicherlich auch, wie gut es sich an einem schönen klaren Herbsttage wandert, wenn man in den besten Jahren ist. Der Hannes hatte sich stark ins dicke, der Michel mehr ins Schlanke gewachsen, und hatte einen schönen Schnarrbart und in seinem Munde eine Tabakspfeife hängen; der Hannes mußte sich mit seinem Sacktuch fortwährend über das runde rothe bartlose Gesicht fahren — weil's warm ist, weil's gar so viel warm ist. Jeder hatte einen kleidsamen kurzen blauen Kittel an und jeder ein neues rundes Filzhütchen auf. Und weder Einer noch der Andere hatte das geringste Anzeichen an sich, woraus Einer von Beiden hätte schließen können, warum der Eine oder der Andere immer weiter die Straße hinaufgehe. Endlich deutete der Hannes an, daß er auf den Ochsenhandel aus sei, was ihm das Recht gab, den Weggenossen nach dem Zwecke seiner Wanderung zu befragen. Ich will mich nach einer guten Milchkuh umsehen sagte darauf der Michel. „Zieht der Michel denn seine Kühe nicht selbst auf?" fragte der Hannes. „Das wohl, aber mein Gesinde hat nicht Sorgfalt genug beim Aufziehen der Kälber und da wollt ich auch noch nebenbei so ein bißchen herumfragen nach braven Dienstboten denn bei uns zu Haus gehen ja all die besseren Mädchen nach der Stadt und vermiethen sich dort." „Es ist so" gab der Hannes bei, „ich selber hätt' auch nichts dagegen wenn ich mir eine gute und brave Haushälterin ausfindig machen könnte. „Hah!" rief der Michel, „Du hast ja auch keine Frau im Haus." „Weiß mir der Michel Eine?" fragte der Dicke über die Straße hinüber den Schlanken. „Thät' selber zupacken," antwortete der Michel. Und es stellte sich jetzt heraus, daß die Beiden auf dem Wege waren zur Brautsuche. „Da unten wo der Hannes her käme wären ihrer ja Etliche!" bemerkte der Michel. „Deßhalb wundert es mich, daß auch der Michel nach obenhinauf geht" gab der Hannes zurück. „Ich brauch' eine Reiche," gestand der Michel, „ich muß neu bauen und hab — wenn ich heirath — meine Schwester auszuzahlen; sie kriegt ein schönes Stück Geld und wird auch darnach trachten in ein gut' Bauernhaus als Hausfrau zu kommen, was ich ihr nicht verdenken kann, sie ist eine brave, häusliche Person, und wer die heimführt ist nicht betrogen." Da merkte der Hannes bald, daß der Michel ihm die Schwester anloben wollte. Nur war diese Schwester weitaus das erstgeborne Kind im Hause des Michel, und bei einem Mädchen ist das Recht der Erstgeburt nicht allemal erfreulich. Der Hannes that als verstehe er die Anspielung des Weggenossen nicht, sondern sagte: „Wenn die Frau etliche Jahr jünger ist als der Mann, das hat man gern. Die erste Zeit macht sichs und schaut der Mensch ein paar Jahre auf oder ab nicht an. Man muß aber auch an später denken, denn der Mensch heirathet doch nicht auf ein oder zwei Jahre sondern auf sein ganzes Leben lang." „Wenn Zwei gleich alt sind, da gehts noch," meinte der Michel. „Wenn Zwei gleich alt sind," schrie der Hannes hinüber, „so ist er für sie um sechs Jahre zu jung. Ich sag immer, wenn der liebe Gott wollte, daß Zwei gleich alt sein sollen, so hätte er die Eva gleichzeitig mit dem Adam erschaffen. Der liebe Gott hat sie aber später erschaffen." „Das ist wieder wahr," gab der Michel bei. „Und besser ist der Apfel allemal," fuhr der Dicke fort, „wenn man ihn selber vom Baume pflückt und nicht erst wartet bis er abfällt." „Unreife Aepfel sind sauer," rief der Michel. „So läßt man sie liegen. Am meisten fürchte ich mich vor Aepfeln, die wurmstichig sind oder von den Vögeln angefressen. — Ah, warm ists!" Mit diesen Worten blieb der Dicke stehen und trocknete sich den Schweiß. Der Michel benutzte das Ständchen um seine Pfeife wieder frisch in Brand zu stecken und den Rauch hervorpaffend, sagte er dabei: „das Reichsein, mein lieber Hannes, das ist ein Jungsein auf andere Art. Eine Frau die Geld hat, wird nie ganz garstig." „Wenigstens verliert sie die Zähne nicht," bemerkte der Hannes. „Alles eins, wenn sie auch manchmal beißt, wenn nur auch der Mann immer etwas zu beißen hat. Es ist gewiß ein Elend, wenn sich Einer sein Lebtag lang muß rackern und schinden, damit ihm Weib und Kind nicht verhungern, und dabei der Hatnix und deshalb auch der Giltnix sein muß vor allen Leuten. Wenn ich auch im Haus der Schuhwisch bin unter einem reichen Weib, was liegt dran, wenn ich nur bei den Leuten im Ansehen steh. Auf das halt ich was." Hierauf sagte der Hannes: „Eine reiche Frau, die Geld hat, ist noch lange nicht die schlimmste, aber eine reiche Frau, die keins mehr hat, das ist ein Graus! Ja, mein Lieber, das Geld kann man verhausen, verschwenden, verlieren, aber die Fehler, die dem Weib in der Geldzeit angewachsen sind, die bleiben ihr und werden alleweil größer. Mit einem alten Drachen betteln gehen müssen, der Dir alle Stunde vorwirft, Du wärst der Verschwender ihres Vermögens, wenn sie es auch selber war, das ist ein Kreuz! — Jung ist gut!" „Kann ja auch sein," gab der Michel zurück. „Auf der Rückseite der Karte sieht das Aß gerade so aus wie Herzdame oder Kreuzbauer. Ich weiß nicht, ob mir eine alte Frau besser gefällt, wenn ich denke, daß sie einmal als junges Mädchen schön gewesen ist. Zuerst gewöhnt man sich an ein schönes Mädchenantlitz, mit der Zeit aber wirds eine alte Frau." „Ich aber für mein Theil glaube so," rief der Dicke, „Eine, die man junger- und sauberer Weis' kennen gelernt und die man einmal rechtschaffen gern gehabt hat, die schaut sich fürs ganze Leben ein wenig sauberer an, als wie eine Andere. Mein Vater selig hat an meiner alten Mutter selig immer noch das rothwangige Mädchen gesehen, das er vor fünfzig Jahren geheirathet hat. Nachher muß der Michel bedenken, daß eine junge Frau besser arbeitet und leichter was verdient als wie eine ältere, und daß eine junge Frau an der Seite ihres Mannes für diesen eine Zier und Ehr ist." „Nicht allemal!" sagte der Michel. „Wenn sich ein alter Mann eine junge Frau nimmt, so ist das zum Lachen, aber nicht etwa dem alten Mann zum Lachen, wenn Du's verstehst." „Zielt das auf mich?" fragte der Hannes hinüber. „Da müßte der Michel schon so gut sein und beim Standesamt anfragen, wer von uns beiden die ältere Nase hat." „Mir ist das gleich," versetzte der Michel gelassen, „Dich heirath ich ja net." „Ich glaube gar, da streiten zwei Mannsleut, der Weibsleut wegen," rief plötzlich ein dritter dazwischen, der hintendrein gegangen war mitten auf der Straße und das ganze Gespräch mitangehört hatte. Die beiden Wanderer wendeten sich gleichzeitig um und sahen ein schon bejahrtes Männchen daher kommen das einen Korb auf der Schulter trug, den Hut in der Hand hatte, und ein vergnügliches Gesicht machte. „Nun da wird der Rechte kommen!" sagte der Michel spöttisch. „Könnt leicht möglich sein," gab der Alte bei. „Fürs Erste habe ich Zwetschen in dem Korb, wenn Ihr mir abkaufen wollt. Vierzehn Stück für fünf Pfennige, werden aber alle Büchsenschuß lang theurer, weil ich nicht umsonst trage." „Zwetschen könnten nichts schaden" sagte der Hannes, „her um fünf Pfennige!" Da blieb der Michel nicht zurück; wie der Andere um fünf Pfennige kaufte da nahm er für zehn Pfennig. Hat dann vielleicht umsomehr Glück beim Brautsuchen. Bald hatte jeder sein Theil und fingen an mit essen. Der Hannes machte säuberlich die Kerne los und warf sie in den Straßengraben; der Michel steckte die Zwetschen gleich ganz in den Mund und es war auch nicht zu sehen, daß er einmal etwas von sich schnellte, woraus zu schließen ist, daß er die Zwetschen mitsammt den Steinen aß, wobei man ihm insofern nicht Unrecht geben kann weil es die Polizei bis jetzt noch nirgends verboten hat. Der Michel wußte gewiß auch nicht, und hatte auch wohl noch nie darüber nachgedacht daß Zwetschensteine im Magen des Menschen diesem einen schmerzhaften Tod bringen können.

(Schluß folgt.)

Färberei — Wäscherei.

Zur bevorstehenden **Herbst-Saison** bringen wir unser Etablissement in empfehlende Erinnerung.
Anerkannt vorzüglichste Arbeit bei billigstem Preise.

Butzbach in Hessen.

Braubach & Fischer,

Oberhess. Dampf-Färberei u. chem. Wäscherei.

Annahmestelle bei Herrn **Louis Ritter** in **Breidenbach.**

Gestern Nachmittag 4 Uhr verstarb infolge eines Schlaganfalles unser innigst geliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel,

der Büchsenmacher

Friedrich Körner

im 51. Lebensjahre. Allen Freunden und Bekannten diese Trauerbotschaft.

Siegen, Laasphe, Unterbarmen. Pforzheim, und Wilkesbarre (Nordamerika), 18. September 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das von mir bisher betriebene **Anstreicher-Geschäft** führe ich von heute ab auf Rechnung meiner Frau weiter.

Laasphe, den 24. September 1891.

Herm. Wilke,
Anstreicher.

Die neuesten Muster in



Taschenuhren,
Regulatoren
und
Wecker,
sowie
Uhrketten,
ferner
Gold- und Silberwaaren



sind bei mir eingetroffen und empfehle solche zu billigsten Preisen unter Garantie.

Achtungsvoll

Laasphe. **W. Stähler.**

Garantirt rein gewaschene, neue vorzüglich füllende

Bettfedern

per Pfd. à 80 Pf., M. 1.—, 1.20, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— usw.

Alle Sorten

Halbdaunen und **Daunen**, Bettbarchende, Bettdrell, Federleinen, Matratzendrell, Rolleaux in allen gangbaren Qualitäten und Breiten, die neuesten Muster.

Schwere baumw. Bettzeuge, p. Elle v. 28 Pf. an
„ halbleinen „ „ „ „ 40 „ „
Große Auswahl in Möbelcattun, Damast, die Elle 35, 40, 50, 60 Pf. usw.

Handtücher, Tischtücher, Piquedecken, gebleicht Leinen, Halbleinen und Strohsackleinen.

Fertige Betten

von den billigsten bis zu den feinsten, bei reellster Bedienung empfiehlt

Laasphe. **J. J. METZ.**

A. Burghardt, Erfurt,

Großherzoglich Sächsischer Hof-Lieferant gegr. 1786. Weingutsbesitzer in Ruppertsberg u. Deidesheim

empfiehlt unter Garantie für Naturreinheit seine selbstgezogenen Weine:

Ruppertsberger Riesling . . .	M. 1.00	per 1/1 Flasche ab Erfurt excl. Glas und Packung.
Deidesheimer Ring und Waldberg	„ 1.25	
„ Thal	„ 1.50	
Ruppersberger Traminer Auslese	„ 1.75	
Deidesheimer Langenmorgen . .	„ 2.00	
„ Leinhöhle . . .	„ 2.50	
„ Ruland Auslese .	„ 3.00	

Ferner: vorzügliche Rheinweine, Bordeauxweine, Portweine, Madeira, Sherry, Malaga und Medicinal-Ungarweine.

Versandt ab Erfurt.

Als Probe werden kleine Kisten von 6—12 Flaschen zu Engros-Preisen abgegeben. Emballage billigst zum Selbstkostenpreis. Ausführliche Preislisten auf Wunsch gratis und franko.

Jagdverpachtung.

Zur öffentlichen Verpachtung der Jagd der Gemeinde Heiligenborn ist Termin auf **Montag den 28 d. Mts., Vormittags 10 Uhr,** in der Behausung des Gemeindevorstehers Hofheinz zu Heiligenborn anberaumt, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Banfe, den 17. Septbr. 1891.

Der Ehrenamtmann
Frank.



Bienenzuchtverein für Laasphe u. Umgegend.

Ordentliche
Vereinsversammlung
am **Sonntag den 4. October d. J., Nachmittags 2 Uhr** im Vereinslocal bei Fr. Schuppert (Steinweg.)

Laasphe, den 25. Septbr. 1891.

Der Vorstand.

Den geehrten **Klavierbesitzern** zur gefälligen Nachricht, daß ich nächste Woche dort eintreffe. Wohnung bei Herrn Frd. Langenbach.

W. Rückert,
Klavierbauer aus Arnsberg.

Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
auf sofort für dauernde Beschäftigung gesucht von
Schuhmachermeister Reitz,
Breidenbach b. Biedenkopf.

Ein
Schneiderlehrling
wird auf sogleich gesucht von
Wilh. Homrighausen,
Schneidermeister in **Feudingen.**

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
zu Neujahr gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieses Bl.

Heiraths-Bureau.

Mit dem heutigen Tage habe ich ein **Heiraths-Bureau** eingerichtet und bitte Anträge vertrauensvoll mir überweisen zu wollen. Strengste Diskretion sichere zu. Hochachtungsvoll!

Ph. Lorsbach,
Siegen, Höhstraße 630.

Heirathsbureau Siegen.

Ein junger Mann, 25 Jahre alt, ev. mit angenehmen Aeußern, und guter auskömmlicher Stellung, sucht, da es dem Betreffenden an geeigneter Damenbekanntschaft fehlt, eine Lebensgefährtin auf diesem Wege. Junge Mädchen, welche Sinn für ein ruhiges und stilles Familienleben haben, ungefähr im Alter des Suchenden sind, werden gebeten, Photographie und näh. Angaben vertrauensvoll unter **A. Z. 1000.** an das Heiraths-Vermittlungs-Bureau von Ph. Lorsbach, Siegen zu senden.

Strengste Diskretion Ehrensache.

Bekanntmachung.

In letzterer Zeit werden die Anzeigen zur Beurkundung von Geburten häufiger von den bei der Niederkunft zugegen gewesenen Hebammen erstattet.

Das Gesetz gestattet dies zwar, jedoch ist zu den Anzeigen **in erster Linie der eheliche Vater** verpflichtet.

Indem ich die Eingesessenen des Standesamtsbezirks Laasphe hierauf aufmerksam mache, weise ich noch darauf hin, wie es auch im Interesse der Betheiligten liegt, daß die Anzeigen der gedachten Art von dem Familienhaupt gemacht werden. Dieses wird stets im Stande sein, die erforderlichen Angaben für den Geburtsact vollständig und richtig zu machen, während einer nicht zur Familie gehörigen Person trotz besten Willens leicht Ungenauigkeiten oder gar Irrthümer namentlich bezüglich der Namen unterlaufen können, die später Anlaß zu einem weitläufigen Berichtigungsverfahren geben oder auch unter Umständen überhaupt nicht mehr abzuändern sind.

Laasphe, den 22. September 1891.

Der Standesbeamte.
Bernsau.

Landw. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **Montag den 2. November.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an einer landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domänen-Inspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen. Um zahlreichen Besuch der Schule wird gebeten.

Das Curatorium der Winterschule:
v. Gersdorff. Bernsau. Jonas. Meder.

Zur bevorstehenden Dreschperiode empfehle ich den Bewohnern von Laasphe und Umgegend meine

Dampf-Dreschmaschine

mit **doppelter Reinigung** und **Sortiercylinder**, marktfähiges Getreide liefernd.

Zur Annahme von Aufträgen ist der Schlossermeister Harth bereit, auch ertheilt derselbe nähere Auskunft.

Louis Keller,
Holzhausen.

Eine noch fast neue, nur ein Jahr gebrauchte

Schuhmacher-Nähmaschine

ist billig abzugeben bei
Ww. Roth Ludw. Schneider
in Banfe.

Filzsohlen,

— Handarbeit —

in Decken oder fertig gestanzt liefert billigst

Georg Vorwerk, Wetzlar.

Alle Sorten

Kalender pro 1892

empfiehlt **W. Jung.**



Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich, von der Messe zurückgekehrt, eine schöne

Ausstellung von Modellhüten

habe, auch das Neueste in **Filzhüten, Bändern** und **Federn,** und bitte um geneigten Zuspruch.

Nanni Storch.

Kalender für 1892

in großer Auswahl.

Aug. Imgardt.
Buchhandlung.

Für Raucher!

„Sakrisch guat" (gesetzlich geschützt sub Nr. 1734), **hochfeine Qualitäts-Zigarre,** fabrizirt aus nur edlen Tabaken, liefern p. 100 Stück überallhin franko mit **5,00 Mk.**

Otto Göller & Tröll,
Apolda.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1892 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch veranlaßt, die erforderlichen Wandergewerbescheine, falls sie am 1. Januar k. Jhs. im Besitze derselben sein wollen, **in der Zeit vom 1. bis 14. October d. Js.** bei dem Unterzeichneten zu beantragen.

Laasphe, den 21. Septr. 1891.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Turn-Verein Laasphe.

Sonnabend den 26. d. Mts., Abends 8½ Uhr
Versammlung
im Vereinslocal bei Schäfer am Bahnhof.

Laasphe, den 21. Sept. 1891.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Uebung
der freiwilligen Feuerwehr
Sonntag Morgen 7½ Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 26. d. Mts., Abends 8½ Uhr
Sitzung
im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Anlage am Steinchen.
2. Einladung d. Gemeinnützigen Vereins zur Beschickung der am 10., 11. und 12. October d. Js. im Centralhofe zu Münster i. W. stattfindenden ersten Ausstellung des Obstbau-Verbandes für Westfalen und Lippe seitens des Vorstandes derselben.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.